

KÜRZLICH HABEN WIR UNS IM RAHMEN EINES ÖFFENTLICHEN DIALOGS MIT ENTSCHEIDUNGS-TRÄGERN AN HERRN GLEITSMANN GEWANDT. WIR WOLLTEN WISSEN, WIE ER DIE ENORMEN VOLKSWIRTSCHAFTLICHEN KOSTEN BEURTEILT, DIE EINE NICHT OPTIMALE VERSORGUNG VON RHEUMATOIDER ARTHRITIS DURCH ARBEITSAUSFÄLLE, KRANKENSTÄNDE UND FRÜHPENSIONIERUNGEN NACH SICH ZIEHT.

Herr Gleitsmann hat geantwortet:

Wenn man sich Kosten im Gesundheitssystem ansieht, so gilt es natürlich immer, mehrere, mitunter ganz einfache, Faktoren zu berücksichtigen: Was kostet der Einsatz moderner Therapiemöglichkeiten? Und in welcher Relation dazu stehen die Kosten, die dadurch vermieden werden können?

Im speziellen Fall der rheumatoiden Arthritis, einer Krankheit, die dazu führt, dass die Betroffenen häufig aus dem Arbeitsleben ausscheiden müssen, stellt sich aus meiner Sicht der Sachverhalt relativ einfach dar. Man weiß, dass die ersten Wochen und Monate in der Therapie für den späteren Krankheitsverlauf ganz entscheidend sind.

Hier kann der Einsatz moderner Arzneimittel, deren Wirkung natürlich wissenschaftlich belegt sein muss, ein ganz wesentlicher Faktor sein. Auch wenn dies im ersten Moment kostenintensiver ist, so muss man sich doch auch ansehen, welche Folgekosten, z. B. an Arbeitsausfällen, Operationen, Frühpensionierungen etc., dadurch verhindert oder verringert werden können. Und das sollte bei einer modernen, ökonomisch sinnvollen Gesundheitspolitik – neben der persönlichen Situation der Betroffenen – immer im Vordergrund stehen.